

Senioren werden zur Kasse gebeten

VERKEHR Das Jahresabo für den öffentlichen Verkehr wird für Senioren fast ein Viertel teurer. Eine Sparmassnahme des Kantons, die für Kopfschütteln sorgt.

SAMANTHA TAYLOR
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

«Ich habe nicht schlecht gestaunt, als ich das gehört habe», sagt der 67-jährige Zuger und die Entrüstung ist ihm anzuhören. Gestaut hat der Pensionär, als er vor kurzem sein Jahresabonnement für den öffentlichen Verkehr im Kanton Zug, den Zugerpass Plus, erneuert hat. «Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, dass das Abonnement ab Mitte Dezember teurer wird. Und zwar um fast 130 Franken», berichtet der Rentner, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Und tatsächlich: Bisher kostet der Zugerpass Plus für ein Jahr (persönlich, 2. Klasse) für alle Zonen für Senioren 567 Franken. Die ÖV-Benutzer im Rentenalter profitierten damit von einem ansehnlichen Rabatt. Denn dasselbe Abonnement

für Erwachsene kostet 693 Franken. Doch damit ist jetzt Schluss. Mit dem Fahrplanwechsel von heute Sonntag wird der Seniorenrabatt gestrichen. Für sie gilt neu der reguläre Erwachsenentarif von 693 Franken. Das entspricht einem Aufschlag von rund 23 Prozent. «Ich finde das Wahnsinn. Unsere Rente wird ja nicht grösser», ärgert sich der Pensionär.

Einzigiger Kanton

Der Zuger ist nicht der Einzige, der in diesen Tagen ob der neuen Tarife stutzen dürfte. Laut Angaben der Zugerland Verkehrsbetriebe sind rund 4000 Personen im Kanton von der Preisanpassung betroffen. Grund für den Aufschlag ist einmal mehr das kantonale Sparprogramm, wie Hans-Kaspar Weber, Leiter des Amtes für öffentlichen Verkehr erklärt. Und die Tatsache, dass Zug mit dem Seniorenrabatt eine Ausnahmeerscheinung sei. «Die meisten Tarifverbände in der Schweiz haben gar nie einen Seniorenrabatt gewährt oder diesen in den letzten Jahren abgeschafft», führt der Amtsleiter aus. «Für uns lag es deshalb auf der Hand, dass im Zusammenhang mit dem Entlastungsprogramm 2015 bis 2018 auch in Zug auf diese Vergünstigung verzichtet werden kann», sagt Weber. Dass das Abonnement damit fast ein

Viertel teurer wird, ist Weber bewusst. «Ob der neue Abopreis annehmbar ist, wird sich jeder Kunde aufgrund der beabsichtigten Nutzung überlegen und allenfalls auch auf Mehrfahrkarten oder Einzelbillette ausweichen.» Weber vermutet jedoch, dass sich viele Senioren für einen Zugerpass Plus entscheiden würden, weil dieser bequemer sei. «Die Zuger Bevölkerung besitzt einen überdurchschnittlich hohen Anteil an ÖV-Abonnements. Ich führe dies einerseits auf die hohe Kaufkraft zurück, andererseits ist für die Verkehrsmittelwahl nicht in erster Linie der Preis, sondern ein passendes ÖV-Angebot entscheidend», weiss Weber.

Alle Angebote werden teurer

Dass die Erhöhung des Tarifs schrittweise und damit etwas sanfter hätte erfolgen können, war laut dem Amt für öffentlichen Verkehr keine Option. Auch,

dass andere Vergünstigungen – etwa bei den Junioren – zu Gunsten der Senioren reduziert werden, sei nicht geplant. Dies, weil man festgestellt habe, dass im Gegensatz zu den Senioren ein Wegfall der Juniorenvergünstigung ein «umgekehrter Sonderfall» wäre. «Alle Tarifverbände kennen solche Vergünstigungen und gewähren sie», erklärt Weber. Ausserdem würde die Streichung des Juniorenabbaus viele Familien und insbesondere die künftige ÖV-Generation treffen», erklärt Hans-Kaspar Weber. Der Regierungsrat habe darum diese Massnahme abgelehnt.

Gleichzeitig betont der Amtsleiter, dass früher oder später alle ÖV-Benutzer zur Kasse gebeten würden. Denn: «Der Regierungsrat erwartet vom Tarifverbund Mehreinnahmen aus künftigen Tarifierhöhungen, welche unabhängig vom Alter alle Kundinnen und Kunden treffen werden», sagt Weber. Mit ande-

ren Worten: Alle Angebote werden teurer. Wie hoch der Aufschlag sein wird, kann Weber heute noch nicht sagen. Auch wann mit der nächsten Tarifierhöhung zu rechnen ist, ist noch unklar. Weber: «In der Regel erfolgen Tarifierhöhungen mit dem Fahrplanwechsel. Das wäre also im Dezember 2016.»

Auf Kosten der Zufriedenheit

Dass Zuger Senioren nun aber schon ein Jahr vor allen anderen mit höheren Preisen konfrontiert werden, kommt nicht bei allen gut an. Man habe zwar Verständnis für notwendige Sparmassnahmen, heisst es etwa seitens des kantonalen Seniorenverbandes. «Die vorgesehene Erhöhung der Abo-Preise wird aber den Kauf der Abos für viele erschweren, insbesondere für Personen mit schwachem Einkommen und Bezüger von Ergänzungsleistungen», sagt Verbandspräsident Bruno Keller. Das sei umso bedauerlicher, da die Mobilität im Alter wesentlich zur Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren beitrage. Keller: «Nebst den gesundheitlichen und finanziellen Faktoren bestimmt die Mobilität einen Teil der Zufriedenheit. Mit der Erhöhung wird nun die gewünschte Mobilität zur Erhaltung der Selbstständigkeit eingeschränkt.»



«Die meisten Tarifverbände gewähren keinen Seniorenrabatt.»

HANS-KASPAR WEBER, AMT FÜR ÖFFENTLICHER VERKEHR

Wie viel Weihnachten darf es im Klassenzimmer sein?

ADVENT Längst sitzen in den Schulbänken nicht mehr nur Christen. In Zug ist man sich einig, dass christliche Bräuche trotzdem Platz haben – es kommt auf die Vermittlung an.

Es weihnachtet. Nicht nur auf den Strassen, in den Schaufenstern und den Stuben, sondern auch in den Klassenzimmern. Seien es Fensterdekorationen, Krippenspiele, Kalender, Kränze oder ein gemeinsames Weihnachtssingen – die Adventszeit ist in den Schulen allgegenwärtig. Doch wie vermitteln Lehrer das christliche Weihnachtsfest in Klassen, die sich längst nicht mehr nur aus christlichen Kindern zusammensetzen? Müssen sie heutzutage – da immer wieder über Religions-, Glaubens- und Gewissensfreiheit gestritten wird – sensibler sein?

Themen neutral vermitteln

Im Schulhaus Guthirt ist der Anteil an fremdsprachigen und nicht-christlichen Kindern traditionsgemäss hoch. Seit 31 Jahren unterrichtet Thekla Cerletti-Schöb hier auf der Primarstufe – aktuell hat sie eine dritte Klasse. Was die Umsetzung von Weihnachtsbräuchen angeht, hat die langjährige Lehrerin eine pragmatische Haltung. «Wir leben in einer christlichen Gesellschaft. Deshalb gehört Weihnachten für mich dazu.» Es gelte aber, die Themen möglichst neutral zu vermitteln und dabei auch auf andere Religionen einzugehen. So arbeitet Thekla Cerletti in der Adventszeit etwa mit einem Kalender, der aufzeigt, wie Weihnachten auf der ganzen Welt gefeiert wird. «Damit habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht. Es entstehen spannende Diskussionen.» Ausserdem treffen sich die Kinder am Morgen im Adventskreis und zünden gemeinsam eine Kerze an.

Mit diesen Ritualen will die Pädagogin Raum für ruhige Momente schaffen. «Dabei geht es nicht um Religiosität, sondern um Grundwerte wie Frieden und Gemeinsinn, die wir alle teilen.» Cerletti greift dabei auf Lehrmittel des Fachbereichs Ethik und Religion zurück. Dieses Fach wurde 2007 eingeführt. «Es hat mich von Anfang an sehr angesprochen und bietet gute Denkanstösse», führt die Zugerin aus. Obwohl Thekla Cerletti gerne weihnächtliche Bräuche mit ihrer Klasse

Bald ist Weihnachten: die Schüler der ersten Klasse von Marc Haring im Hertli-Schulhaus bei ihrem täglichen Adventsritual.
Bild Stefan Kaiser



pflügt: ein Krippenspiel im klassischen Sinne würde sie dann doch nicht planen: «Es müsste schon eine offenere Weihnachtsgeschichte sein.» Negative Rückmeldungen von Eltern wegen religiösen oder lokalen Bräuchen seien sehr selten.

Feierlich, aber nicht religiös

Weihnachten in der Schule zu thematisieren und zu feiern, ist auch für Özlem Cimen selbstverständlich. Die Lehrerin mit Wurzeln in der Türkei hat sechs Jahre auf der Kindergartenstufe unterrichtet und ist heute als schulische Heilpädagogin im Schulhaus Herti tätig. «Als ich als Kind in der Schule Weihnachten feiern durfte, war das für mich sehr spannend», sagt die Zugerin, die heute konfessionslos lebt. Ihr Credo lautet: Weihnachtsrituale sollen in der Schule ihren Platz haben und feierlich gehalten werden. Es gelte, die hiesigen Bräuche zu thematisieren und deren Hintergründe aufzuzeigen. Wesentlich sei, dass dabei die Interkulturalität berücksichtigt

werde. Ausserdem sei es wichtig, jedem Kind die Freiheit zu lassen, ob es mitmachen will oder nicht. Mit dieser Praxis habe sie gute Erfahrungen gemacht. «Mir sind keine Fälle von Schülern bekannt, die sich diskriminiert fühlten.»

Eine ähnliche Haltung hat Kamuran Gökce. Er ist Vizepräsident der türkisch-islamischen Vereinigung Zug und Mitglied in der Baarer Integrationskommission. Weihnachten sei aus der öffentlichen Schule nicht wegzudenken. «Es ist aber wichtig, dass im Unterricht verschiedene Religionen angeschaut und Brücken gebaut werden», ist er der Meinung. Man solle religiöse Feste mit Kindern besprechen und somit Hemmschwellen und Vorurteile abbauen. «Die Kinder wissen zu wenig voneinander», ist Gökce, der früher als Fachlehrer im Schulhaus Herti tätig war und sich heute in der Hausaufgaben-

hilfe engagiert, überzeugt. «Das Fach Ethik und Religion bietet eine gute Plattform, um solche Fragen zu behandeln. Es ist wohl eines der wichtigsten Fächer überhaupt.»

Keine Reklamationen

Dass man zur hiesigen Kultur in der Adventszeit stehen soll, finden auch Urs Landolt, Rektor der Stadtschulen Zug, und Bildungsdirektor Stephan Schleiss. «Reklamationen im Zusammenhang mit christlichem Brauchtum sind sehr selten», sagt etwa Regierungsrat Schleiss. Bräuche müssten deshalb auch nicht reglementiert werden. Jede Gemeinde und Schulklasse sei bisher in der Lage gewesen, eine gute Form des Weihnachtsbrauchs zu leben. «Wir zählen auf die Kompetenz der Lehrperson, auch bei diesem Thema situationsgerecht und einfühlsam zu reagieren», fügt Urs Landolt an. «Selbstverständlich wird

dabei die Religionsfreiheit respektiert.»

Die Grundlagen für das interreligiöse Lernen mit Kindern erwerben die angehenden Lehrer an der PH Zug. Iris Nydegger, Fachschaftsleiterin Fachdidaktik Ethik und Religionen, sagt: «Bräuche müssen nicht eingeschränkt werden, sofern sie keinen Bekenntnischarakter haben und keine religiösen Handlungen vorsehen.» Würden Krippenspiele allerdings mit Gebeten oder religiösen Liedern untermalt, sei die Teilnahme freiwillig. Der Unterricht, so Nydegger weiter, müsse religiös neutral gestaltet werden. «In jedem Fall gilt: die religiösen Gefühle von Kindern und Jugendlichen dürfen nicht verletzt werden.» Entscheidend sei auch, dass die Eltern über die Inhalte und Ziele des Fachs Ethik und Religionen informiert werden. «Die Eltern müssen wissen, dass es sich um einen sogenannten Erkenntnis- und nicht um einen Bekenntnisunterricht handelt.»

RAHEL HUG
rahel.hug@zugerzeitung.ch



Weihnachten 2015